



# Reminiszere 2017

Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan,  
Tadschikistan, Turkmenistan

## Erinnern an bedrängte Christen



Im Jahr 2008 beschloss die Synode der EKD, einmal im Kirchenjahr der Lage von bedrängten und verfolgten Christen mit einer Fürbitte zu gedenken. Der 2. Sonntag der Passionszeit, Reminiszere, wurde dafür ausgewählt (Reminiszere *miserationum tuarum* – „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit“ (Psalm 25,6)). Seit 2010 wird der Gedenktag mit Gottesdienstmaterialien begleitet.

### Situation in Zentralasien

Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan sind fünf Staaten in Zentralasien, die 1992 mit dem Zerfall der Sowjetunion ihre Selbstständigkeit erlangten. Ihre Gesellschaften sind muslimisch geprägt. Während der sowjetischen Zeit alle Religionen unterdrückt und zurückgedrängt, sind jetzt vor allem christliche Kirchen in ihrem Bestand bedroht. Die Religionsgesetze, die vorgeblich wegen der islamistischen Gefahr regelmäßig verschärft werden, schränken die Entwicklungsmöglichkeiten für Christen zunehmend ein. In Kirgisistan verlangt das Religionsgesetz beispielsweise für die staatli-

che Registrierung einer Gemeinde, dass diese in der jeweiligen Kommune 200 erwachsene Mitglieder vorzuweisen hat. „In den Gesprächen am Runden Tisch mit Vertretern des Staates haben wir erreicht, dass die Gemeinden, die schon registriert waren, es auch bleiben dürfen. Wenn heute eine Umregistrierung auf der Basis der neuen Anforderungen stattfinden würde, würde es keine christlichen Kirchen mehr geben“, beschreibt der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisistan, Alfred Eichholz die Lage (siehe auch das Interview in „Evangelisch weltweit“ 1/2017, S. 6).

### Lutheraner in Zentralasien

Die Christen in diesen Staaten sind größtenteils russisch-orthodox. Die ersten Lutheraner erreichten diese Gebiete als Beamte und Militärangehörige des zaristischen Russlands. Die meisten gelangten jedoch im Zuge der stalinistischen Deportationen und durch spätere Wohnverbote in ihren Heimatregionen, z.B. an der Wolga, nach Zentralasien.

In den 1990er Jahren verließen die russlanddeutschen Lutheraner in großer Zahl als „Aussiedler“ diese Staaten. Die neu gegründeten lutherischen Kirchen, damals noch Eparchien der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten, schrumpften stark. Heute bestehen in diesen Ländern drei selbstständige lutherische Kirchen, die Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks sind.

Die Gottesdienstsprache dieser Kirchen ist vorwiegend Russisch. Eine Zuwendung zu Menschen weiterer Nationen und eine Öffnung für ihre Sprachen sind aufgrund der restriktiven Religionsgesetze und des islamischen Konversionsverbots gefährlich bis unmöglich.

Dank ihrer diakonischen Projekte können evangelische Christen jedoch eine gewisse Anerkennung in ihrem muslimischen Umfeld erhalten.

### Hilfe und Unterstützung

In Zentralasien will das GAW die lutherischen Kirchen in Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan im Jahr 2017 insgesamt mit 92 800 Euro unterstützen. Einen großen Anteil daran hat die Frauenarbeit im GAW, die diakonische Projekte in Kirgisistan und Kasachstan zu ihrem Jahresprojekt bestimmt hat.

Das GAW Hessen-Nassau ist von seiner Landeskirche mit der Pflege der Kontakte zu den Lutheranern in Usbekistan beauftragt, das GAW Kurhessen-Waldeck betreut in der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck die Partnerbeziehungen mit Kirgisistan.

*Kollektenvorschläge finden Sie auf der Seite IV.*

#### Partnerkirchen

**Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kasachstan** mit 2 500 Gemeindegliedern in 52 Gemeinden mit neun Pastoren, 25 Predigern und Predigerinnen, 27 Katecheten und Katechetinnen.

**Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kirgisistan** mit ca. 1 000 Gemeindegliedern in 16 Gemeinden mit sechs Pastoren und sechs Predigern.

**Evangelisch-Lutherische Kirche in Usbekistan** mit ca. 150 Gemeindegliedern in zwei Gemeinden in Taschkent und Fergana sowie Hausgemeinschaften und drei Lektorinnen.

# Bedrängte und verfolgte Christen. Was heißt das?

Foto: Rembold

Im „Weltverfolgungsindex 2017“ des christlichen Hilfswerks „Open Doors“ werden 50 Länder aufgelistet, in denen Christen am stärksten verfolgt und benachteiligt werden. Dort heißt es, dass weltweit mehr als 200 Millionen Christen „einem hohen Maß an Verfolgung ausgesetzt“ seien. Mit Hilfe von Fragebögen werden die Einschränkungen für Christen und Gewalt gegen sie im Privatleben, in Familie und Gesellschaft sowie auf nationaler und politischer Ebene erfasst. Die daraus abgeleiteten Gesamtzahlen für Länder können jedoch nur auf Schätzungen basieren.

Die EKD ihrerseits orientiert sich bei der Definition des Begriffs Verfolgung an der Genfer Flüchtlingskonvention: Jemand wird verfolgt, wenn Gefahr an Leib und Leben besteht und er aufgrund einer bestimmten Zugehörigkeit, zum Beispiel zu einer Nation oder zu einer sozialen Gruppe, nicht auf den Schutz des Staates zählen kann.

Insgesamt fehlen bisher seriöse und offizielle Angaben über die Zahl der Menschen, die aufgrund ihres Glaubens oder Unglaubens verfolgt werden. Wenn Christen in ihrer Religionsausübung beschränkt sind oder keine Religionsfreiheit haben, geht es meist auch gesamtgesellschaftlich um die Verletzung anderer Menschenrechte, um die Verletzung von Bewegungsfreiheit, um die freie Meinungsäußerung und das Recht auf Bildung für Minderheiten.

Wie schwierig die Definition von Christenverfolgung in der Praxis ist, zeigt sich auch am Beispiel von zentralasiatischen

Staaten. Die Gesellschaften in allen diesen Staaten sind islamisch geprägt. In der Regel schränkt die Religionsgesetzgebung die freie Religionsausübung empfindlich ein: Es gibt hohe Mindestanforderungen an Mitgliederzahlen für eine staatliche Registrierung, die Arbeit mit Kindern und Freizeiten werden als Mission aufgefasst und mit strengsten Auflagen reglementiert. Zugleich gehört in Kasachstan auch der lutherische Bischof zu einem Beraterteam des Präsidenten in religiösen Fragen. In Kirgisistan besteht ein Runder Tisch, zu dem der Staat Vertreter verschiedener Religionen einlädt, um bestimmte Themen zu besprechen. Wenn es in diesen Staaten um Bedrängung von Christen geht, dann liegt es vor allem daran, dass die Religionsgesetzgebung zum Ziel hat, den Einfluss des fundamentalistischen Islams ausländischer Prägung zurückzudrängen. Die Christen sind leider mit betroffen.

Anders gelagert ist die Frage der Konversion. Hier ist es in der Tat so, dass es muslimischen Menschen quasi unmöglich gemacht wird, ihren Glauben zu wechseln. Auch wenn der Staat das nicht direkt unterbindet, kommt es trotzdem einem sozialen Selbstmord gleich. Verlässliche Zahlen gibt es jedoch auch hierzu nicht.

Dem GAW ist die protestantische Solidarität ein zentrales Anliegen – gerade bezogen auf evangelische Christen, die ihren Glauben in einem schwierigen Umfeld leben. Kirchen brauchen das wache Auge füreinander. Das GAW hat im Jahr 2010 für bedrängte und verfolgte

Christen einen Fonds eingerichtet. Am 2. Sonntag der Passionszeit, Reminiszere, gedenken wir in den Gliedkirchen der EKD ihrer mit einer Fürbitte.

## Fürbitten

### Wir danken:

- für Christinnen und Christen in diesen Ländern, die kleine Minderheiten bilden, aber den Mut haben, Zeugnis abzulegen vom Evangelium, und die Stärke besitzen, nach dem Wort Gottes zu leben.
- für die Menschen, die ihr Leben trotz aller Gefahren für den Dienst an anderen einsetzen.

### Wir bitten:

- um Stabilität und Gerechtigkeit in den Ländern Zentralasiens, die nach dem Zerfall der Sowjetunion sich erstmals in ihrer Geschichte eigene Staatlichkeit aufbauen konnten.
- für ein Ende von Unterdrückung, Korruption und Gewalt in diesen Ländern.
- für das Land, die Luft und das Wasser, die durch rücksichtslose Nutzung schweren Schaden genommen haben.
- um gute Beziehungen zwischen Muslimen und Christen.

# Gedanken zum Sonntag Reminiszere 2017

von Enno Haaks, Generalsekretär des GAW



Foto: Haaks

„Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!“, heißt es in Psalm 25,6. Von diesem Vers leitet sich der Name des zweiten Sonntags in der Passionszeit ab. Er ist nach dem lateinischen Wort Reminiszere – Gedenke! Erwinnere dich! Vergiss nicht! – benannt.

Vergiss nicht, dass du nicht alleine lebst. Erwinnere dich daran, wer dich aus Barmherzigkeit ins Leben gerufen hat. Gedenke, dass du nicht alleine leben kannst. Du brauchst die Gemeinschaft mit Gott und mit deinen Mitmenschen. Zur unserer Gemeinschaft als Christen gehört es, dass wir die Schwestern und Brüdern nicht vergessen, uns derer erinnern, mit denen wir im Glauben verbunden sind, und denen es die äußeren Umstände manchmal sehr schwer machen, ihren Glauben zu leben.

Am Sonntag Reminiszere, dem „Gedenktag für bedrängte und verfolgte Christen“, soll die Verbundenheit mit den leidenden Schwestern und Brüdern in den Blick genommen werden. Es soll an sie erinnert werden. In diesem wunderbaren Wort kommt das „Innere“ vor. Wir sind eingeladen, in unser Inneres hinein zu holen, was unsere Schwestern und Brüdern in der weltweiten Diaspora erleben. Damit wird es Teil unseres eigenen

Lebens. Und wenn es Teil von uns ist, kann und darf uns ihr Schicksal nicht egal sein.

Zum einen geht es darum, auch vor Ort immer unserer Verantwortung gerecht zu werden – gerade für Menschen, die bei uns Zuflucht suchen vor Gewalt und Krieg. Aber zugleich erheben wir unsere Stimme für diejenigen, die in ihren Ländern verfolgt und bedrängt werden. Wir verschließen die Augen nicht.

In diesem Jahr rückt Zentralasien in den Blick. Diese Region steht nicht in der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Es gibt schlimmere Unruheherde in der Welt. Und dennoch haben gerade Christen es nicht leicht, in dortigen Gesellschaften, die nach dem Zerfall der Sowjetunion meist von Diktaturen regiert werden, ihren Weg zu finden. Die muslimische Mehrheitsgesellschaft macht es den kleinen christlichen Minderheiten nicht einfach. Das betrifft zum Beispiel die Gesetzgebung. Religiöse Gemeinschaften müssen sich registrieren lassen. Aber die Auflagen sind streng, restriktiv und überdimensioniert. Es ist nicht selbstverständlich, christlichen Glauben in Wort und Tat mit Leben zu füllen. Wer darf predigen? Dürfen diese kleinen Gemeinden sich überhaupt sozial-diakonisch engagieren? Für die Arbeit mit Kindern, für die Weitergabe von christlicher Literatur, für viele Alltäglichkeiten der Gemeinden, die für uns selbstverständlich sind, gibt es Einschränkungen.

Solche Christen sind bedrängt. Die Freiheit der Religionsausübung ist beschnitten. Die Mission, der Auftrag Christi an seine Jünger, ist ein Straftatbestand. Der Glaube wird begrenzt – im schlimmsten Fall bedroht. Es erfordert Mut, in solchen Gesellschaften seine Stimme als Christ zu erheben und für Gerechtigkeit einzustehen. Wenn man es tut, sind Repressalien oft genug die Folge.

So nehmen wir diesen zweiten Sonntag in der Passionszeit, den Sonntag Reminiszere, zum Anlass, um an das Leiden unserer bedrängten und verfolgten Glaubensgeschwister zu erinnern und für sie zu beten.

„Man kann das Geheimnis des Glaubens nicht verstehen, wenn man nichts von den Schmerzen der Welt weiß [...] Das Lamm Gottes trägt die Sünde der Welt ja nicht, damit wir sie übersehen könnten oder aufhören könnten, an ihr zu leiden, sondern es will uns in den gleichen Prozess des Tragens, des Für-andere-Daseins hineinziehen“, schrieb Dorothee Sölle.

In der Passionszeit lassen wir uns mit hineinnehmen in den Leidensweg Jesu. Und zugleich gedenken wir daran, dass Gott in seinem tiefsten Wesen Barmherzigkeit ist. Daran wollen wir uns erinnern. Daran wollen wir Gott im Gebet erinnern, dass doch alle Menschen seiner Barmherzigkeit teilhaftig werden.

Amen.



Foto: Hunzinger



## Weiterbildung

Nur wenige Mitarbeitende der lutherischen Kirchen in Zentralasien haben ihre Ausbildung an einer theologischen Hochschule erhalten. Die Kirche braucht jedoch kompetente Mitarbeitende, die Antworten auf die Fragen der lutherischen Christen in einem islamischen Land geben können. Ein langfristiges Ausbildungsprogramm bietet Hilfe. Erstmals sollen gezielt auch Fortbildungen für Frauen, die sich in der Kirche als Predigerinnen, Pfarrfrauen, Jugend- oder diakonische Mitarbeiterinnen engagieren, angeboten werden.

### 1 | Evangelisch-Lutherische Kirche in Kirgisistan



## Haus der Barmherzigkeit in Winogradnoje

Das Altenheim „Haus der Barmherzigkeit“ bietet acht älteren Menschen, meist Frauen, ein liebevolles Zuhause. In der Küche wird jeden Tag ein warmes Essen für die Bewohnerinnen gekocht. Weitere Portionen werden an Bedürftige in der Umgebung verteilt.

### Spendenkonto

IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11  
BIC: GENODED1DKD

### 2 | Evangelisch-Lutherische Kirche in Kasachstan

## Suppenküche für Obdachlose in Kökschetau

Die Suppenküche versorgt auf der Straße lebende Frauen und Männer dreimal in der Woche mit einem Mittagessen. Mit einem klappbaren Lada bringen der Pastor und die Mitarbeiterinnen eine warme Suppe und Brot an die Orte in der Stadt, wo die Wohnungslosen sich aufhalten. Der Pfarrer betet mit den Obdachlosen und sucht mit ihnen Auswege aus ihrer Situation. Die Suppenküche benötigt für ihre Arbeit finanzielle Unterstützung und einen neuen Wagen.



### 3 | Evangelisch-Lutherische Kirche in Usbekistan

## Sanierung des Kirchendachs in Taschkent

Die Kirche in Taschkent ist das einzige historische lutherische Kirchengebäude in Zentralasien. Sie wurde 1896 errichtet. Die kleine Gemeinde feiert ihre Gottesdienste auf Russisch und Deutsch und kümmert sich regelmäßig um die Pflege ihrer Kirche. Leider ist das Dach undicht. Es zu reparieren übersteigt die Möglichkeiten der Gemeinde.



## Reha-Kindertagesstätte in Wassilewka

Das staatliche Sozialsystem bietet keine spezielle Förderung für Menschen mit Behinderung. Die Reha-Kindertagesstätte in der Nähe von Bischkek betreut täglich 15 Kinder und Jugendliche mit zumeist körperlichen Behinderungen. Dank Schulunterricht und physiotherapeutischer Behandlungen sind sie inzwischen deutlich selbstbewusster und aktiver geworden.

